

Altes Kinzigtäler Haus identifiziert

Heinz Nienhaus

Der Dorfbauernhof in Hausach – zweimal abgebrannt und wieder aufgebaut

In dem Beitrag „Kinzigtäler Häuser und ihre baulichen Varianten“ in „Die Ortenau“ 83/2003¹ werden 13 unterschiedliche Kinzigtäler Häuser bildlich vorgestellt und deren jeweilige bauliche Konzeption, innere Gliederung und Raumaufteilung detailliert beschrieben. Bei einem dieser Häuser (Bild 1 – im Beitrag der „Ortenau“ 83/2003, Bild 8) konnte der geografische Standort oder ehemalige Standort seinerzeit nicht ermittelt werden und das trotz intensiver Suche des Autors im nahezu gesamten Kinzigtal und zusätzlich einer bildlichen „Suchanzeige“ im „Schwarzwälder Bote“.² Obwohl viele Leser glaubten, den Hof zu kennen, erwiesen sich alle Hinweise leider als unzutreffend. Die Frage nach dem Standort des stattlichen Schwarzwaldhauses blieb offen.

Inzwischen hat der in Hausach geborene, heute in Freiburg lebende Historiker und Geschäftsführer des Landesvereins „Badische Heimat“ Karl Bühler das Rätsel gelöst. Primär an dem bis heute erhaltenen Speicher – im Bild 1 am rechten Rand schwach zu sehen – und an der bergigen Umgebung des alten Hauses glaubte er, den im Jahre 1922 abgebrannten Dorfbauernhof in Hausach-Dorf zu erkennen. Um sicherzugehen, machte er sich mit der „Ortenau“ 83/2003, d. h. mit dem rätselhaften Bild, auf den Weg zu dem ihm bekannten Dorfbauern Richard Gutmann. Der war – wie nicht anders zu erwarten – zunächst überrascht und verblüfft, schließlich aber sehr erfreut, denn eine mehr als 100 Jahre alte Abbildung des stolzen Hofgebäudes seiner Vorfahren, das er auf Grund des gesamten Bildumfeldes sehr schnell erkannte, hatte er bislang noch nicht zu Gesicht bekommen. Unter anderem bestätigte das Bild auch eine Aussage seines Vaters, wonach einer der Vorfahren Richard Gutmanns beim Sturz vom traufseitigen Gang im ersten Obergeschoss des Hauses tödlich verunglückte. Das war für den seinerzeit noch jungen Richard Gutmann nie so recht nachzuvollziehen, da es an seinem 1934/35 errichteten Elternhaus einen solchen Gang nicht gab. Hierzu sei angemerkt, dass das nach dem Brand im Jahre 1922 errichtete Gebäude 1934 erneut abbrannte und das danach wiederum neu erstellte Haus – ohne Gang an der Längsseite – Richard Gutmanns Elternhaus ist. Auf dem mehr als 100 Jahre alten Bild 1 ist besagter Gang jedoch gut zu erkennen.

Im Gegensatz zum ursprünglichen Kinzigtäler Haustyp mit nur einem Wohngeschoss hatte der 1922 abgebrannte stattliche Dorfbauernhof aber



Bild 1: Der im Jahre 1922 abgebrannte Dorfbauernhof in Hausach-Dorf um 1900: ein typisches zweigeschossiges Kinzigtäler Haus in der Konzeption, wie sie für diesen Haustyp ab etwa dem 18. Jahrhundert üblich war. Der relativ große Speicher – am rechten Bildrand schwach zu erkennen – wurde 1885 errichtet, siehe auch Bilder 3 und 3a.

schon zwei Wohngeschosse aufzuweisen. Diese großräumige Variante des Kinzigtäler Haustyps entstand etwa ab dem 18. Jahrhundert. Steinernen Wänden gab es beim Dorfbauernhof wie bei den ältesten, eingeschossigen Kinzigtäler Häusern, aber auch nur im Sockelgeschoss, in dem das Vieh stand. Alle darüber angeordneten Geschosse waren in Ständerbohlenbauweise errichtet. Das Dach, mit Ausnahme des Bereichs oberhalb des Hauszugangs, war strohgedeckt.³

Obwohl das Baujahr des im Bild 1 zu sehenden, 1922 abgebrannten Dorfbauernhofs nicht ermittelt werden konnte und das Haus auf Grund seiner Bauweise wohl erst dem 18. Jahrhundert zugeordnet werden dürfte, ist die Hofstätte des Hausacher Dorfbauern aber schon wesentlich älter. Durch Archivalien nachzuweisen ist sie bis ins 15. Jahrhundert; wahrscheinlich reicht der Ursprung noch weiter zurück, d. h., die Hofstätte ist wesentlich älter als das im Bild 1 zu sehende Hofgebäude. Schon im Jahre 1493 wird Ulrich Wölflin auf dieser Hofstätte urkundlich erwähnt. Es folgten im 16. Jahrhundert Jacob Treyer, Jakob Schmid, Ulrich Moser (Schultheiß) und Jakob Dreyer. Im 17. Jahrhundert bewirtschafteten Hans Dreyer, Peter Dreyer, Sebastian Dreyer, Mathias Serrer, Adam Dreyer und wiederum

Mathias Serrer den Dorfbauernhof. Für das 18. Jahrhundert sind belegt: Sebastian Dreyer, Hans Jerg Ilg, Johann Dreyer, Mathias Armbruster und Michael Dreyer. Von Michael Dreyer ging der Dorfhof 1828 an Johann Hacker, gefolgt von Anton Dreyer und wiederum Michael Dreyer, der mit Magdalena Schmid verheiratet war. Um 1888 war die Witwe Magdalena Dreyer, geborene Schmid, Dorfbäuerin.⁴ Im Jahre 1890 heiratete sie in zweiter Ehe Florian Gutmann, womit die erste Gutmann-Generation auf den Dorfbauernhof kam. Dieses Ehepaar hatte die schwere Last des Wiederaufbaus des Dorfbauernhofs zu tragen, nachdem das Gebäude im Jahre 1922 völlig niederbrannte. Brandverursacher war ein Hirtenbube, der unvorsichtig mit offenem Feuer umging.

Den noch nahezu neuen Dorfbauernhof übernahm im Jahre 1929 die zweite Generation der Gutmanns, nämlich ein Sohn Florian Gutmanns, der wiederum den Vornamen Florian trug. Er verheiratete sich mit Maria Vetterer vom Vettererhof im Gechbach. Auch sie hatten einen totalen Abbrand des Hofgebäudes mit anschließendem Wiederaufbau zu bewältigen. Im Jahre 1934 hatten mit Streichhölzern spielende Kinder das erst zwölf Jahre alte Bauernhaus in Flammen gesetzt.⁵ Wie die Inschrift an der linken oberen Hausecke des heutigen Hauses verrät, gab es schon 1935 wiederum einen neuen Dorfbauernhof, errichtet von Florian Gutmann und Maria Vetterer. Offenbar hat Maria Gutmann, geb. Vetterer, diesen Brandfall ihr Leben lang nicht vergessen. Ihr Sohn und jetziger Dorfbauer Richard Gutmann berichtete, dass sie zeitlebens streng darauf achtete, dass Streichhölzer grundsätzlich oberhalb der Küchentür – d. h. für Kinder unerreichbar – aufbewahrt wurden.

Nach Größe und kunsthandwerklicher Ausstattung des 1935 errichteten, heutigen Hofgebäudes zu urteilen, müssen Florian und Maria Gutmann, geb. Vetterer, recht wohlhabend gewesen sein. Jedenfalls lassen die Größe des Hauses und die Ausführung der handwerklichen Arbeiten darauf schließen. Besonders ins Auge fallen die kunsthandwerklich sehr aufwendige Deckenvertäfelung der Wohnstube wie auch die recht stilvoll gestalteten Türeinfassungen.

Ziegelmauerwerk statt Ständerbohlenbauweise

Die bauliche Konzeption des 1935 errichteten Hauses entspricht prinzipiell der des 1922 abgebrannten Hauses, d. h. der Dorfbauernhof ist nach wie vor ein typisches zweigeschossiges Kinzigtäler Haus (Bild 2). Zwar besteht bei dem „Neubau“ nicht nur das Sockelgeschoss, in dem das Vieh unterhalb der Wohnung steht, aus Mauerwerk, sondern auch das übrige Gebäude, wobei in Teilbereichen, insbesondere im obersten Geschoss und im Anbau an der rechten Längsseite, Fachwerk verwendet wurde. Der Hauptzugang zum Wohnteil befindet sich, wie beim alten Haus, an der linken



Bild 2: Der 1934/35 von Florian Gutmann und Maria Vetterer – nachdem das 1922 abgebrannte und danach neu errichtete Vorgängergebäude wieder abgebrannt war – errichtete, inzwischen unter Denkmalschutz stehende Dorfbauernhof in Hausach-Dorf im Jahre 2007.

Traufseite. Er führt in einen Flur, dem die große Küche an der dem Eingang gegenüberliegenden Traufseite nachgeordnet ist. Vom Flur aus betritt man rechts die geräumige Wohnstube, an der linken Frontseite des Hauses. Von hier aus sind zwei weitere Kammern, ebenfalls an der Frontseite des Hauses zugänglich. Alle drei Räume der Frontseite werden mit unterschiedlich großen Kachelöfen von der Küche aus beheizt. Auf der linken Seite des Flurs sind noch weitere Kammern angeordnet. Diese räumliche Gliederung wiederholt sich sinngemäß im darüber liegenden Geschoss, wobei eine Treppe vom Flur in die Dachebene führt. Hier lagern Heu und Stroh, was durch entsprechende Öffnungen in den Decken (Futterabwurf-löcher) bis in den Futtergang des Stalls im Sockelgeschoss des Hauses abgeworfen wird. Der Dachstuhl ist als „liegender Stuhl“ ausgebildet, d. h. die bei den Heiden- oder Höhenhäusern des Hochschwarzwaldes üblichen hölzernen Firstständer, die in der Hausmitte vom Grund bis unter den First reichen, fehlen hier. Die hintere Hocheinfahrt führt genau in die Hausmitte oberhalb der zwei Wohngeschosse, was bei Häusern mit Firstständern nicht möglich ist.⁶ Bei den Heiden- oder Höhenhäusern des südlichen Schwarzwaldes führt die Hocheinfahrt deshalb üblicherweise rechts oder links von



Bild 3: Der 1885 erbaute Speicher des Dorfbauernhofs im Jahre 2007. Er steht wie das Hofgebäude unter Denkmalschutz.



Bild 3a: Der sandsteinerne Torbogen des Speichers mit den Namen der Erbauer und der Jahreszahl 1885.

der Hausmitte (neben den Firstständern) in den Dachraum, wenn sie nicht – aufgrund der geografischen Lage des Hauses – an der Längsseite angeordnet ist.

Wie der historisch sehr interessierte Dorfbauer berichtet, gab es bis etwa 1840 ganz in der Nähe des Bauernhauses eine hofeigene Mühle und als weiteres Nebengebäude ein Wasch- und Backhaus. Gegen ein bestimmtes Entgelt konnten auch die Dorfbewohner ihr Korn in dieser Mühle mahlen lassen. Und auch das Wasch- und Backhaus wurde nicht nur von den Hofbewohnern genutzt, sondern zu festgelegten Zeiten auch von den Dorfnachbarn. Als aber der die Mühle antreibende Hauserbach um 1840 verlegt wurde, verfiel das großräumige Mühlengebäude, das nebenher auch als Speicher genutzt wurde. Vor dem endgültigen Verfall aber wurde die Mühle ab- und auf einem benachbarten Hof wieder aufgebaut. Da damit auch der Speicherraum für den Dorfbauernhof entfiel, musste Ersatz geschaffen werden. Michael Dreyer und Magdalena Schmid sorgten für Abhilfe, in dem sie im Jahr 1885 ein separates Speichergebäude errichten ließen (Bild 3). Diesem bis heute erhaltenen und unter Denkmalschutz stehenden Speicher – der Karl Bühler auf die richtige Fährte führte – sind im sandsteinernen Türbogen des Untergeschosses das Baujahr und die Namen der Errichter eingemeißelt (Bild 3a).

Aber nicht nur die Mühle war durch das Umverlegen des Hauserbaches betroffen, sondern auch das Waschhaus – es fehlte das zum Waschen erforderliche Wasser. Deshalb wurde auch dieses Nebengebäude mit integriertem Backhaus an anderer Stelle des Hofes, die ausreichend Wasser bot, verlegt. Dort steht es auch heute noch, wobei die Waschküche inzwischen zu einer Hofbrennerei umgerüstet wurde. Der Backofen wurde noch bis vor wenigen Jahren von Richard Gutmann regelmäßig genutzt.

Der jetzige Dorfbauer Richard Gutmann hat den zuvor beschriebenen, 1935 erbauten, inzwischen denkmalgeschützten Hof im Jahre 1964 von seinen Eltern übernommen. Damit ist der Dorfbauernhof nun seit drei Generationen im Besitz der Gutmanns, und dieser Name soll – nach Richard Gutmanns Vorstellung – auch zukünftig mit dem Dorfbauernhof verbunden bleiben. Übrigens wird schon nach wenigen Minuten des Gesprächs mit Richard Gutmann deutlich, dass man es mit einem, gemessen an seinem Grundbesitz, sehr bescheidenen, zurückhaltend stillen Individualisten zu tun hat, der noch Traditionen zu schätzen weiß – Eigenschaften, die oftmals als alemannisch „hintersinnig“ bezeichnet werden. Das von seinen Vorfahren Ererbte ist ihm Verpflichtung, das er allenfalls mehren, keinesfalls aber verkaufen darf. Aus diesem Grund lehnte er die schon oftmals an ihn herangetragenen Bitten, doch einige Baugrundstücke zu verkaufen, grundsätzlich ab, obwohl zwei oder drei Grundstücke zur Wohnbebauung bei seinem rund 25 ha Grundbesitz mit einem hohen Anteil an Bau- oder Bauerwartungsland kaum ins Gewicht fallen würden und es ihm in einigen Fällen auch Leid tat, die Bittsteller abzuweisen, da es – wie er sagte – „rechte Leut“ waren. Für ihn wäre es ganz sicher mehr als eine Todsünde, etwas von dem zu verkaufen, was seine Vorfahren durch rechtschaffende, harte Arbeit erworben haben. Richard Gutmann ist eben noch ein Schwarzwaldbauer vom alten Schlag.

Damit wäre auch das einstige Rätsel um das Bild 1, den Dorfbauernhof in Hausach-Dorf, gelöst. Da das alte Kinzigtäler Haus schon 1922 abbrannte, wundert es nicht, dass der Standort des Hofgebäudes seinerzeit – trotz Suchanzeige im „Schwarzwälder Bote“ und, in deren Folge, viele gut gemeinte, leider aber unzutreffende Hinweise – nicht ermittelt werden konnte. Es bleibt zu wünschen und zu hoffen, dass der innerhalb weniger Jahre zweimal abgebrannte Dorfbauernhof nun noch viele weitere Jahre ohne Brände übersteht.

Mein Dank gilt den Herren Karl Bühler, für die Hinweise zum Dorfbauernhof und die Recherchen zum Alter dieser Hofstätte, wie auch Richard Gutmann, jetziger Dorfbauer, für die Informationen zur Familiengeschichte der Gutmanns auf dem Dorfbauernhof und die Führung durch alle Räume seines stattlichen Hofes.

Anmerkungen

- 1 Nienhaus, Heinz: Kinzigtäler Häuser und ihre baulichen Varianten, in: Die Ortenau 83/2003, 143–170.
- 2 Schwarzwälder Bote vom 16. Januar 2003.
- 3 Aus feuerpolizeilichen Gründen mussten oberhalb des Hauszugangs tönerner, bzw. nicht leicht entflammbarer Dachziegel verwendet werden. Andernfalls hätte das im Brandfall brennende und vom Dach abrutschende Stroh den Hausausgang (Fluchtweg) versperren können, was zu einer tödlichen Gefahr für die Hausbewohner werden konnte.
- 4 Nach Recherchen von Karl Bühler im Fürstlich Fürstenbergischen Archiv (F.F.A.) in Donaueschingen und den Stadtarchiven in Hausach und Wolfach.
- 5 Mündliche Information vom jetzigen Dorfbauern Richard Gutmann.
- 6 Vgl. Nienhaus, wie Anm. 1, 149.

Bildnachweis: Bild 2: H.-G. Litsche, Hausach, alle übrigen Bilder: H. Nienhaus.